

Ein frohes neues Jahr wünsche ich euch allen.

Ich hoffe, ihr hattet einen guten Jahreswechsel und seid gut hineingekommen in dieses neue Jahr. Ich habe schon von einigen tollen Feiern gehört.

Mich hat an Silvester besonders gefreut, dass wir hier in der Gemeinde auch eine Feier für Singles hatten. Ich dachte: *Wie schön ist das eigentlich*, dass wir als Gemeinschaft diese Tage so unterschiedlich und doch miteinander verbringen können.

Eine Person sprach mich an und sagte:

„Ach, ich bin bei drei oder vier Stellen eingeladen – aber ich gehe heute nach Hause und verbringe den Abend allein. Und das ist auch gut so.“

Dieser Satz ist mir nachgegangen. Denn ja natürlich: Auch das darf sein.

Und wenn wir ehrlich sind, dann ist Silvester auf der einen Seite tatsächlich einfach ein ganz normaler Abend – wie viele andere Abende im Jahr auch. Manchmal vielleicht sogar ein bisschen überbewertet.

Und trotzdem ist es dann doch auch eine Zäsur: Ich habe mir für dieses Jahr wieder Ziele vorgenommen. Dinge, die ich angehen möchte. Dinge, die ich gemeinsam mit euch umsetzen möchte. Und auch ganz persönliche Ziele – Punkte, an denen ich wachsen möchte, wo ich bewusst neu ansetzen will.

Solche Übergänge, solche äußeren Umbrüche – ein Jahreswechsel, ein Urlaub, die Rückkehr aus einer Pause – die haben eine besondere Kraft. Sie sind oft gute Gelegenheiten, um neu zu starten, neue Perspektiven zu gewinnen, neue Schritte zu wagen. Und gleichzeitig haben die berühmten Vorsätze einen Ruf, mit dem sie es gleich in mehrere Werbungen geschafft haben. Nach dem Motto: Du weißt ja, dass deine Vorsätze nicht halten, also versuch es lieber mit dem, was wir dir hier anbieten.

Wie sieht es bei dir aus? Was treibt uns dazu, immer wieder neue Vorsätze zu fassen?

Ich denke, dass wir eine Sehnsucht nach Veränderung haben. Gerade in Anbetracht auf Ungerechtigkeiten oder Fehlentwicklungen. Es gibt doch diesen Wunsch danach: Eine verlässliche Freundin, ein guter Vater, Partnerin, Tochter, Sohn, Arbeitnehmer,

Arbeitgeberin zu sein. Wir sehen die Punkte, wo wir gerne anders wären und versuchen mit Vorsätzen an uns zu arbeiten.

Und dann starten wir in dieses Jahr mit einer Jahreslosung, einem Bibelwort, dass von einem Gremium, dem ÖAB ausgewählt wird. Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.

Siehe, ich mache alles neu.

Siehe, **ich** mache alles neu.

Siehe, ich **mache** alles neu.

Siehe, ich mache **alles** neu.

Siehe, ich mache alles **neu**.

1. **Siehe**, ich mache alles neu.

Diese Jahreslosung steht in der Offenbarung des Johannes.

Der Satz „**Siehe, ich mache alles neu**“ steht am Ende der Offenbarung, in einem Kontext großer Spannungen und offensichtlicher Probleme. Die Christen leben unter der **römischen Herrschaft**, erleben Bedrängnis, Ungerechtigkeit und Ohnmacht. Äußerlich verändert sich wenig – im Gegenteil: Die Machtverhältnisse sind klar, das Leid ist real.

Und genau dort setzt diese Verheißung an. Johannes sieht die **Hütte Gottes bei den Menschen**: Gott zieht nicht die Menschen zu sich hinauf, sondern kommt selbst mitten in ihre Wirklichkeit. Gott wohnt bei ihnen, teilt ihre Situation, wischt ihre Tränen ab.

„Ich mache alles neu“ ist deshalb keine Vertröstung auf eine ferne Zukunft und auch kein Leugnen der Probleme. Es ist Gottes Zusage, dass **Veränderung von ihm ausgeht**, selbst dort, wo Menschen keine Möglichkeiten mehr sehen. Unter römischer Macht, mitten im Leid, verheißt Gott eine neue Wirklichkeit – nicht aus menschlicher Kraft, sondern als Geschenk.

„Schau hin, Johannes – und schreib auf.“

Das bedeutet: Wende deinen Blick weg von dem, was dich täglich überfordert, bedrängt und klein macht – und richte ihn auf das, was Gott sieht und tut. Johannes soll nicht wegsehen, nicht beschönigen, aber auch nicht beim Offensichtlichen stehen bleiben.

Jesus fordert ihn auf, **Zeuge** zu werden. Hinzuschauen auf Gottes neue Wirklichkeit, die sich mitten in einer kaputten Welt Bahn bricht. Und er soll es **aufschreiben**, damit diese Hoffnung nicht bei einer persönlichen Vision bleibt, sondern geteilt, weitergegeben, erinnert werden kann.

„Schau hin“ heißt: Trau dieser Verheißung mehr als der römischen Macht, mehr als dem Leid, mehr als der scheinbaren Unveränderlichkeit der Welt.

„Schreib auf“ heißt: Mach Hoffnung verbindlich. Gib ihr Worte. Halte fest, was Gott zusagt – damit andere sich daran festhalten können.

So wird aus einer Vision kein privater Trost, sondern eine **öffentliche Hoffnung** für eine bedrängte Gemeinde.

2. Siehe, **ich** mache alles neu.

Die Betonung liegt auf dem Ich. Veränderung geht von Gott aus, nicht von uns. Gott sagt nicht: Ihr müsst neu werden, sondern: Ich handle.

Dieses Handeln ist von Anfang an relational, also als Beziehungsgeschehen gedacht. Im Alten Testament stand das Zelt Gottes außerhalb des Lagers. Gott war da, aber auf Distanz. Nähe war geregelt, begrenzt, vermittelt.

In der Vision des Johannes – nachzulesen in der Offenbarung – verändert sich genau das: Die Hütte Gottes ist mitten bei den Menschen. Gleich doppelt wird gesagt: Seine Wohnung ist mitten unter ihnen und er wohnt auch dort. Es ist nicht nur eine Ferienwohnung. Gott ist auch dort zuhause. Gott rückt nicht näher, er ist gegenwärtig. Beziehung wird nicht mehr punktuell ermöglicht, sondern zur Grundform seines Daseins bei uns Menschen.

Darum ist das „Schau hin“ mehr als ein Auftrag zum Beobachten. Es ist eine Einladung, den Blick auf diesen Gott zu richten, der Nähe sucht. Nicht weg von den Problemen, sondern hinein in eine Beziehung, in der Veränderung möglich wird.

Anschauen ist beziehungsfördernd. Wer angeschaut wird, wird wahrgenommen. Und wer hinschaut, lernt zu vertrauen. Ich habe es mir im Hinblick auf unsere Gemeinde angewöhnt, regelmäßig für das zu danken, was ich als Wirken Gottes wahrnehme.

Danke Herr, dass du uns nicht aufgegeben hast! - Wenn Gott handelt und uns beschenkt, dann ist er nicht abwesend. Er ist da. Ich danke dir für die Menschen, die in den letzten Tagen und Wochen in unseren Gottesdiensten ermutigt wurden. Ich danke dir, dass du da bist. Wenn du da bist, Herr, dann ist alles gut. Dann hast du die Kontrolle.

So beginnt das Neue nicht mit Aktion, sondern mit der Ausrichtung auf das Ich Gottes, der sagt: Ich bin da – mitten unter euch.

3. Siehe, ich **mache** alles neu.

Die Betonung liegt auf dem Verb machen. Ein Begriff, der sonst in der Schöpfungsgeschichte beheimatet ist. Gott beschreibt keinen Zustand, – er spricht von seinem Handeln als einem Prozess.

Gott sagt nicht: Alles ist plötzlich neu.

Sondern: Ich mache es neu.

Das heißt: Gott ist am Werk. Schrittweise, mitten in der Wirklichkeit, die noch von Brüchen geprägt ist. Es ist ein noch nicht und schon jetzt.

Das griechische Verb ποιῶ (poió) drückt in seiner grammatischen Form etwas aus, das wir im Deutschen nicht so kennen. Es beschreibt diesen fortlaufenden Prozess und meint sowohl die Gegenwart wie auch die Zukunft. Poió zeigt: Gott ist noch nicht fertig, denn er ist dabei, alles – griechisch πάντα (pánta) – neu zu machen, und der Umfang von "allem" ist für uns nicht vorstellbar.

4. Siehe, ich mache **alles** neu.

„Siehe, ich mache alles neu.“

Das Wort „alles“ ist überraschend weit.

Gott spricht nicht von einzelnen Bereichen, nicht von ein paar Korrekturen. Er spricht von allem!

Dieses "alles" umfasst die Dinge, die mich bedrücken: das Offensichtliche, das Schwere, das Kaputte. Johannes hört diese Worte in einer Welt, in der Himmel und Erde auseinanderzubrechen scheinen – und Gott sagt: Beides gehört zu meinem Handeln.

Er ist in allem, ist von allem berührt, und es gibt nichts, das mit Gott nichts zu tun hat. Wenn Gott sich selbst in die schlimmste Situation – die Passion – hineingibt, dann kann man mit Recht sagen: Er hat mit allem etwas zu tun, auch mit den schwersten Situationen, in die Menschen kommen können, und lässt sie auch da nicht allein. „Ich mache alles neu“ heißt nicht: Ich beseitige alles andere, sondern: Ich kümmere mich um alles – sogar um das, wo keiner hinlangen will. (katholischer Theologe, Wolfgang Baur)

Und alles meint noch mehr.

Es schließt auch die Dinge ein, die mir persönlich wichtig sind. Die Bereiche, die ich Gott bewusst hinalte. Meine Hingabe. Meinen Glauben. Mein Vertrauen. Auch das wird nicht einfach bewahrt, sondern von ihm neu gemacht.

Gott erneuert nicht nur das, was offensichtlich falsch ist.

Er erneuert auch das, was wir ihm längst gegeben haben – damit Beziehung lebendig bleibt und nicht stehen bleibt.

5. Siehe, ich mache alles **neu**.

Im Neuen Testament gibt es zwei griechische Wörter, die wir mit „neu“ übersetzen: **neos** und **kainos**.

- **Neos** beschreibt, was **zeitlich neu** ist – etwas, das gerade erst entstanden ist, noch jung oder frisch in der Zeit.
- **Kainos** dagegen meint **Qualität und Wesen**: etwas, das bereits existierte, nun aber **grundlegend erneuert, verwandelt und in eine neue Wirklichkeit gestellt** ist.

Im Buch der Offenbarung verwendet Johannes **kainos**:

„Οὐρανὸν καινὸν καὶ γῆν καινὴν“ – einen **neuartigen Himmel und eine neuartige Erde**.

Und bei **Offb 21,5**:

„Ἴδοὺ καινὰ ποιῶ πάντα“ – **Siehe, ich mache alles neu.**“

Auch hier ist **kainos** gemeint – es geht nicht um etwas bloß zeitlich Neues, sondern um eine **tiefe, qualitative Erneuerung** dessen, was ist. Es geht um einen Kainos-Alex. Eine Kainos-Gemeinde. Eine Kainos-Welt.

Diese Wortwahl hat Konsequenzen für unser Verständnis von Gottes Verheißung:

Gott will die Schöpfung nicht wegwerfen und durch etwas völlig Fremdes ersetzen, sondern sie in ihrer Substanz verwandeln und heilen. Die alte Welt wird **nicht einfach vernichtet**, sondern in einen Zustand versetzt, in dem **Gerechtigkeit und Leben** wohnen – ein *neues* Sein, das aus dem Alten hervorgeht, aber doch in Qualität unendlich verschieden ist.

In der am Ende dieses Monats geplanten Werkstattkonferenz geht es darum, dass wir gemeinsam hinsehen, wie Gott auch dem Wesen von Gemeinde eine neue Gestalt geben will. Wir leben in einer Zeit, wo Gemeinden dringend einer Neuwerdung bedürfen und jeder / jede ist eingeladen, zu schauen und zu hören, was Gott für die Erneuerung seiner Gemeinden auf dem Herzen hat.

Römer 8,19-21: Die gesamte Schöpfung sehnt sich nach dem Kaino

Paulus greift dieses Thema auf, wenn er schreibt, dass **die Schöpfung selbst auf die Offenbarung der Kinder Gottes wartet** – nicht passiv, sondern mit **Sehnen und Stöhnen**. Sie ist aktuell noch **gebunden an Vergänglichkeit und Leiden**, aber sie blickt auf etwas, das Gott tun wird:

In Römer 8 heißt es:

Die ganze Schöpfung wartet sehnüchsig auf den Tag, an dem die Kinder Gottes vor aller Augen in dieser Herrlichkeit offenbar werden. Denn alles Geschaffene ist der Sinnlosigkeit ausgeliefert, versklavt an die Vergänglichkeit, und das nicht durch eigene Schuld, sondern weil Gott es so verfügt hat. Er gab aber seinen Geschöpfen die Hoffnung, dass auch sie eines Tages von der Versklavung an die Vergänglichkeit befreit werden und teilhaben an der unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt.

Römer 8,19-21, GNB

Hier wird dasselbe „Neuwerden“ angesprochen: nicht ein radikaler Austausch der Existenz, sondern ein **Herausführen aus dem Verfall in eine neue Qualität des Seins** – eine Befreiung, die die Schöpfung in ein **anderes Verhältnis zu Gott** setzt.

Unsere Welt ist kein Warteraum, der verworfen wird

Weil kainos eine Erneuerung, keine Zerstörung beschreibt, richtet sich unsere Hoffnung nicht auf das Ende dieser Welt als Abriss und Neubau. Gott will nicht einfach alles wegwerfen und etwas völlig anderes einsetzen. Er will diese Welt heilen und verwandeln.

Das bedeutet praktisch:

Unser Tun hier und jetzt hat Bestand.

Unser Handeln ist nicht für eine Übergangszeit gedacht, bis alles aufhört. Es hat Bleibendes – weil Gott selbst an dieser Welt arbeitet und sie in eine neue Qualität führt.

2. Die Schöpfung gehört zur Verheißung, nicht zum Entsorgungshof

Weil die Erde erneuert und nicht ersetzt werden soll, ist nicht-menschliches Leben Teil des Erlösungsplans. Tiere, Ökosysteme und die materielle Welt sind keine bloßen Kulissen, die verworfen werden, sondern Teil dessen, wozu Gott sagt: „Ich mache alles neu.“

Das verändert unseren Blick:

Wir leben nicht in einem Wartezimmer vor dem Himmel, sondern in einem Heimatort, den Gott erneuert. Unsere Verantwortung für die Umwelt, für Tiere, für Beziehungen und Strukturen hat Themen-Relevanz für Gottes Erneuerungswerk und ist nicht nur eine ethische Zugabe.

3. Unser Handeln hat ewigen Wert

Weil Gottes Ziel Erneuerung, nicht Vernichtung ist, hängen unsere Taten mit dem zusammen, was Gott aufrichtet:

Wenn wir gebrochene Beziehungen heilen, tragen wir zu der Welt bei, die Gott erneuern will. Wenn wir uns für Gerechtigkeit einsetzen, gehören wir zu dem, was Gott kainos macht.

Wenn wir nachhaltig leben und uns um die Schöpfung kümmern, handeln wir nicht für eine vergängliche Zeit, sondern im Sinne dessen, was ewigen Wert hat.

Kurz gesagt:

Unsere Lebensweise ist keine Vorbereitung auf ein Ende, sondern Teil eines fortlaufenden Erneuerungsprozesses, den Gott schon begonnen hat – und in den er uns einbezieht.

Nun habe ich noch etwas mit gebracht. Weihnachten wird bei uns traditionell viel gegessen, gefeiert, gespielt und insbesondere auch viel mit Lego gebaut. Früher gab es einfach eine große Sammlung an Steinen, damit man Burgen, Häuser oder etwas anderes aus der eigenen Fantasie bauen konnte. Das wurde von Lego Projekten mit immer komplizierteren Bauplänen abgelöst.

Ich habe heute ein Lego-Auto dabei.

Mein Bruder hat es sich selbst zu Weihnachten geschenkt. Es hat 950 Aufbauschritte und eine sehr genaue Anleitung. Wenn man alles richtig macht, entsteht am Ende ein beeindruckendes Modell.

Ich war schon ziemlich beeindruckt, als er mir das Auto gezeigt hat. Dann sagte er, dass er wohl ein oder zwei Schritte vielleicht falsch ausgeführt hätte, weshalb nun das eine Rad ab und an blockiert.

In gewisser Weise leben wir in unserer Gesellschaft mit der Idee, dass unser Leben wie so ein Lego-Bausatz funktioniert. Wir müssen nur die richtigen Bausteine zusammenfügen und dann steht uns die Welt offen, dann können wir ein angesehenes Leben führen und uns unsere Träume erfüllen.

Aber wenn man an einer entscheidenden Stelle etwas falsch zusammengebaut hat, dann kann es sein, dass ein Reifen klemmt und wir nicht zu unserem Ziel kommen.

Jetzt gibt es jede Menge hochbezahlte Kurse für Manager, wo sie Kisten mit Lego-Steinen bekommen und damit etwas bauen sollen. Was denkt ihr? Gibt es da auch Anleitungen oder ist da das freie Bauen gefordert?

Es gibt keinen einzigen Kurs mit Bauplan. Es geht um ein gedankliches Freiwerden von dieser Vorstellung und um spielerisches Gestalten, weil auch das Leben kein Lego-Bausatz mit 950 klaren Schritten ist.

Wenn Gott sagt: Ich mache alles neu, dann meint er nicht: Ich baue dich komplett nach Bausatz neu zusammen. Sondern: Ich nehme das, was da ist – die Steine, die schon benutzt wurden, die Ecken, die nicht gepasst haben, die Teile, die heruntergefallen sind – und ich baue weiter. An dir und mit dir. An deiner Familie, an deinen Beziehungen. Aber auch an deiner Gemeinde, an den Projekten und Institutionen.

Schau doch, Siehst du etwas von seinem Wirken, von seiner Versorgung?

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.

Siehe, ich mache alles neu.

Siehe, **ich** mache alles neu.

Siehe, ich **mache** alles neu.

Siehe, ich mache **alles** neu.

Siehe, ich mache alles **neu**.

Amen